





Und dafür trüben, daß die sozialdemokratische Fraktion und ihre Führer im allgemeinen seit dem 4. August 1914 sich in den Mittelpunkt der deutschen Politik gestellt haben und in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes Zustimmung gefunden haben. Sowohl in den Fragen der Herbeiführung des Friedens wie in den Einzelfragen der Versorgung der Soldaten usw. Zudem unsere Fraktion dem Laube dienste, hat sie zugleich unsere eigene Partei in eine glänzende Situation gebracht und hat immer, wenn sie sprach, die Aufmerksamkeit des Landes auf sich gezogen.

Das Charakteristische nun, was auf jeden verständlich hingewiesen wurde, ist, daß dieser Reizungsboden nicht entzogen worden ist durch das Auftreten der Unabhängigen. Im Gegenteil, die Unabhängigen haben nur einmal aus Eigenem die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenken können, als sie das erste Mal sich stießen in ihrer Abstimmung von der Gesamtfraktion und eine besondere Erklärung abgaben. Als es sich wiederholte, hat niemand mehr sonderlich Notiz davon genommen, besonders nicht bei den Gegnern, die damit getroffen werden sollten. Ebenso haben sich die Unabhängigen bei ihren Reden nicht die Achtung und Beachtung zu verschaffen gewußt, wie sie erwarteten — nicht etwa weil sie klein und schwach sind. Unsere Partei ist sehr lange klein und schwach gewesen und doch haben ihre Reden die Beachtung jahrzehntelang auf sich konzentriert. Es wurde bereits gesagt: die ganze Wucht und der infernalische Haß der Alldeutschen entlastet sich nicht auf die Gruppe der Unabhängigen, sondern auf die Gesamtpartei. Wie wird in den Mänteln der Alldeutschen gegen diejenigen gekämpft, die von sich behaupten, daß sie die größten Feinde des bürgerlichen Staates sind, insondere der ganze Kampf der Alldeutschen richtet sich gegen uns, ein Zeichen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Deshalb geht unsere Resolution von dem Standpunkt aus, daß wir diesen Haß der Alldeutschen weiter ruhig auf uns beziehen wollen. Wir sagen, daß wir das gewissenlose Treiben derer zurückweisen, die die ihnen zustehenden Kriegsgewinne zu einer frivolen Agitation gegen die Friedensbestrebungen benutzen und den Namen Vaterland zu ihren Parteizwecken mißbrauchen. Wir sagen ihnen, daß sie die Schuld auf sich nehmen an der Kriegsverlängerung, und wenden uns damit deutlich, wie doch gemäht hat, gegen die imperialistische kapitalistische Gruppe, die in unserem Lande für die Kriegsverlängerung eintritt. Die Resolution bekennet sich zu der Forderung des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, sie billigt den Beschluß des Reichstages vom 19. Juli, den auch noch als Erfolg anerkannt, wenn er auch bedauerlicherweise diesen Erfolg nichtträglich verfehlte. Die Resolution nimmt mit Vergnügen von der Bismarck-Kennzeichnung nachträglich wollen wir noch einfügen, daß der Parteitag die Tätigkeit der deutschen Delegation in Stockholm ausdrücklich zur Billigung, denn das gehört auch zu den Friedensbestrebungen der Partei. Die unbilligste Offenheit, die noch von der Regierung verlangt hat, in Sachen der belgischen und der elsaß-lothringischen Frage, ist ebenfalls in der Resolution verlangt. In dem Neubund der Resolution wird, um alle Mißverständnisse zu vermeiden, noch ausdrücklich gesagt werden, daß die Fraktion in keiner Weise etwa gebunden werden soll, in Zukunft jeder Kreditbewilligung zuzustimmen. Wir wollen sie verpflichten, so wie bisher, ihre Stellungnahme zu der Bewilligung von Krediten davon abhängig zu machen, ob sie im Interesse der Landesverteidigung geboten ist. In dem Augenblick, wo das nicht mehr der Fall ist, muß natürlich auch die Stellung der Fraktion zu diesen Dingen eine andere werden. Dann haben wir noch schärfer zum Ausdruck gebracht, daß der Parteitag jede Verantwortung dafür ablehnen muß, wenn die Regierung weiterhin die demokratische Neugestaltung des Reichs und der Bundesstaaten verweigert oder verzögert. (Sehr gut!) Unser Beschluß wird hinausgehen als ein wichtiges Dokument des sozialdemokratischen Parteitages. Als David von den geschlagenen Hoffnungen des Alldeutertages sprach, als er behauptete, daß die erste Front, die man ihm gesetzt hatte, vorüber ist, fügte er hinzu, daß auch die zweite Front, daß der Weltkrieg den vierten Kriegsjahr verzeichnen würde, vorüber sei. Genossen, uns schaudert, wenn wir daran denken, daß noch einen vierten Winter die hiesigen und geborenen Menschen draußen all das ungeheure Elend ertragen sollen und es graut einem, wenn man denkt, daß diesem Winter ein Frühling folgen soll wieder mit sogenannten Hoffnungen, wo die von Korbenfieber erschütterten Krieger im Trümmelfeld sich aufeinander stützen, in Schmutz und Schlamm verinken. So wollen wir wenigstens an dieser Stelle zum Ausdruck bringen: Keinen Tag soll dieses entsetzliche Gemetzel durch unsere Schuld, durch die Schuld Deutschlands fortbauern, kein Tag soll vergehen, ohne unsere lebhafteste Gegenarbeit, ohne unseren entschiedensten Widerstand; kein Tag mehr, der nicht der Verteidigung, sondern der Eroberung gewidmet wäre! Mit dieser Parole wollen wir ins Land hinausgehen, mit dieser Parole werden wir nicht nur unsere eigenen Wähler, sondern das ganze Volk auf unsere Seite bringen. (Leb. Weisfall.)

Reichstagsabgeordneter David John Berlin: Unzweifelhaft bestehen in Arbeitssachen immer noch augenblickliche Hindernisse, gegen die wir sofortige sozialpolitische Aktionen einleiten müssen, die ein unmittelbares Eingreifen verlangen.

Ein solches fordert ein Antrag meines Wahlkreises Genossen, Gerade aus den Erfahrungen der dortigen Textilarbeiter heraus, die vielfach trotz ungeheurer Gewinne der Unternehmer noch ganz jämmerliche Löhne haben, Normalarbeitszeit und Minimallohne müßten zu unmittelbaren Tagesforderungen erhoben werden. (Weisfall.)

Winnig-Hamburg: Als Massenpartei haben wir eine gewisse taktische Schwermütigkeit. Das hemmt zu einem gewissen Maße die verteilte Begründung unserer neuen Handlungsweise während des Krieges. Der Reichstag ist während des Krieges viel populärer geworden, obwohl er sich bei den Regierungskreisen nicht bloß Ruhmesmittel erworben hat. Wie er nun zum ersten Mal über die Zusammenfassung der Regierung befragt wurde, kürzte er den einzigen Kanzler, von dem man den Wunsch haben mußte, daß er bleibe.

den Kanzler der Neuorientierung und des Verständigungs-friedens,

der an Durchbildung und Redlichkeit unter den Staatsmännern weit hervorragte. Das muß der Reichstag durch Beseitigung des jetzigen Kanzlers wieder zu machen. Die Worte Eberls in der letzten Stimmabgabe waren für viele Genossen eine wahre Erlösung. Die dringende Aufgabe der deutschen Politik ist jetzt, daß der Reichstag bestimmenden Einfluß auf die Regierung erlangt. Dazu bedürfen wir nicht so sehr einer Verfassungsänderung als einer zielbewußten und arbeitsfähigen Reichstagsmehrheit. Ohne diese ist keine Parlamentarisierung möglich. (Sehr wahr!) Im Augenblick aber müssen wir die Beseitigung des Parteitagbeschlusses bezu bekommen, daß die Fraktion mit gutem Gewissen fortgehen kann, was sie in Zusammenarbeit mit anderen Parteien gewonnen hat. Wir müssen den Weg frei machen für die neue Taktik. (Weisfall.) Die weiteren Verhandlungen werden auf Nachmittag verlagert.

Der Antrag Döbe lautet:

Der Parteitag erklärt: Mehr als drei Jahre währt der verheerende Weltkrieg und noch immer sind die kriegsbedingten Mängel außerhand, den Vorschlag zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hat sich in Uebereinstimmung mit ihren Grundgesetzen zur Pflicht der Verteidigung ihres Landes bekannt. Das war eine harte Notwendigkeit, um eine Wiederherstellung Deutschlands und eine dauernde wirtschaftliche Belebung unseres Volkes und im Besonderen der deutschen Arbeiterklasse fernzuhalten. Der Parteitag erklärt heute die von der Reichstagsfraktion während der Kriegszeit betriebene Politik.

Er verpflichtet die Fraktion, wie bisher, so auch fernerhin, ihre Stellungnahme zu der Bewilligung von Krediten davon abhängig zu machen, ob sie im Interesse der Landesverteidigung geboten ist.

Der Parteitag bekräftigt noch mehr die Ueberszeugung, daß ein Friede zu erstreben ist, durch den kein Volk politisch oder wirtschaftlich abwärts gedrückt wird. Nur die Befreiung eines solchen Friedenszieles ist geeignet, bei allen Völkern, die zur Fortführung des Krieges leidenden Kräfte zu überwinden und die Friedensbestrebungen siegreich zu machen. Nur ein solcher Friede kann die Schmach der Dämonen in sich tragen. Der Parteitag bekräftigt die Tätigkeit der Delegationen und der Generalkomitees in Stockholm gut, billigt die Entschließung des Reichstages vom 19. Juli und erklärt in den Beschlüssen, die in der Note des Reichstages und in der deutschen Antwortnote gegeben sind, eine geeignete Grundlage für die Einleitung von Friedensverhandlungen. Er fordert die Reichsleitung auf, mit größtmöglicher Offenheit für die Wiederherstellung Belgiens als eines nach allen Seiten neutralen Staates einzutreten. Er protestiert mit größter Entschiedenheit gegen Pläne, die auf eine Aufteilung von Elsaß-Lothringen und der deutschen Bundesstaaten abzielen und hält davon fest, daß ohne Vergebung die Autonomie und Gleichberechtigung als Bundesstaaten im Rahmen des Deutschen Reiches an Elsaß-Lothringen verliert wird.

Der Parteitag erklärt den schärfsten Einspruch gegen die Fortdauer der Exzesse, Verbrechen der Alldeutschen, der sogenannten Vaterlandspartei und verwandter Richtungen. Er weiß das gewöhnliche Treiben dieser Kreise, die die ihnen zustehenden Kriegsgewinne zu einer frivolen Agitation gegen die Friedensbestrebungen benutzen und den Namen der Vaterlandspartei zu ihren Parteizwecken zu mißbrauchen sich anstrengen. Diese Kreise nehmen die ungewisse Schuld auf sich, den Kriegsverlängerern in den gegnerischen Ländern immer von neuem Anlaß und Vorwand zur Aufrechterhaltung des Krieges zu geben. Zugleich laden sie die schwerkere Schuld auf sich, die Einigkeit unseres Volkes im Verstandeskampf zu schwächen und zu zerstreuen. Es ist die Pflicht der Reichsleitung, jeder anmaßlichen Veranschaulichung zu Gunsten der Innenpolitik entgegenzutreten und sich von den Verehrern dieser Politik in voller Unabweisbarkeit loszusagen. Der Parteitag verlangt die sofortige Demokratisierung des Reiches des durch den Weltkrieg nach Demokratie. Er ist der

Überzeugung, daß nichts so schnell sein würde, als die Verständigung mit den Verteidigungskräften des deutschen Volkes zu schließen, als die Herbeiführung der besten sozialdemokratischen Gleichberechtigung. Insbesondere erklärt der Parteitag in der unbedingtesten Durchführbarkeit des künftigen Wahlrechts in Preußen, sowie in der entscheidenden Mitwirkung des Reichstages bei allen wichtigeren Fragen der Zeit Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Die Verantwortung für alle Folgen, die sich aus der Verhängung des demokratischen Neugeschäfts ergeben können, lehnt der Parteitag ab. Er stellt auf die Genossen, die die Zeichen der Zeit nicht erkennen.

Von diesen Anschauungen getrieben, fordert der Parteitag das deutsche Volk auf, unter dem Banner der sozialdemokratischen Partei einzutreten und geschlossen den Kampf zu führen für Frieden und Freiheit, für die deutsche Zukunft und für die höchsten Güter des Menschseins.

Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag mit 252 gegen 14 Stimmen angenommen.

Der Antrag Döbe wurde bei der Abstimmung mit 259 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeregruppe Kronprinz Ruprecht. In der Mitte der flandrischen Front war auch gestern der Feuerkampf hart; besonders in den Abend- und heutigen Morgenstunden war das Feuer am Houthouster Walde und südlich von Paschenboele gesteigert.

Bei Draibaul mehrmals vorstoßende Parte Ergänzungsabteilungen wurden zurückgeworfen. Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe sowie südlich von St. Quentin nahm bei Vorkesselschen auch die Feuerstärke zu.

Geeregruppe Deutscher Kronprinz. Nordöstlich von Coiffons hat sich die seit Tagen lebhafteste Kampfintensität zur Artilleriekämpfe entwickelt, die seit gestern früh vom Ailettegrunde bis Draube mit nur kurzen Pausen andauert.

Auch die Batterien der Nachbarabschnitte beteiligen sich am Feuerkampf.

Von der Aisne bis auf das Ostufer der Maas nahm in vielen Teilen der Front das Feuer gleichfalls erheblich zu. In der Nordostfront von Verdun Riesen zu ihrem Handreich gestern morgen baltische Sturmtruppen bei Höhe 344 östlich von Samogneux in die französischen Gräben vor, zerstörten fünf große Unterstände und führten die Besatzung, soweit sie nicht im Nahkampf fiel, gefangen zurück.

Abends machte der Feind zwei Gegenangriffe gegen die genannten Gräbenstände; beide Male wurde er zurückgeworfen.

Im ganzen wurden gestern dreizehn Flugzeuge zum Einsatz gebracht.

In Erwiderung eines Fliegerangriffes auf Frankfurt am Main wurde gestern erneut Nancy mit Bomben beschoßen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Sichtung der auf Desel gemachten Beute hatte bis her folgendes Ergebnis:

10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen. Nach Moon sind nur wenige hundert Mann entkommen.

50 Geschütze, dabei einige unversehrte schwere Kanonen und einige Feldbatterien.

Zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgüter.

Teile unserer Seestreitkräfte drangen durch die Minenselder des litauischen Meerbusens bis zum Ebnabgang des großen Moon-Sundes vor, wohin sich etwa zwanzig russische Kriegsschiffe nach kurzem Gefecht zurückzogen.

Die russischen Batterien bei Wol und bei Werder an der estländischen Küste wurden zum Schmelgen gebracht.

Andere unserer Flotteneinheiten liegen im Ostteil der Rissa Miel und sperren die Durchfahrt nach Westen.

Zwischen Dina und Donau außer einigen vergeblichen Vorstößen russischer Aufklärer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister

Endenborff.

Berlin, 18. Oktober, abends.

In Flandern geringerer, nordöstlich von Coiffons sehr harter Artilleriekampf.

Die zwischen Desel und dem Festlande gelegene Insel Moon wurde von Land- und Seestreitkräften durch Angriff genommen.

## Die feindlichen Brüder.

Eine Dorfgeschichte von E. W. L. C. S. S.

10] (Nachdruck verboten.)

Bedächtig hing der Pfarrer herab; die Erzählung des Heimes hatte ihn mächtig angegriffen, als er den Erzähler hat merzen lassen. Wie oft schon in seiner langen Dienstzeit hat er ähnliche Fälle erlebt. Er wollte nur zu genau, daß die belästigenden Bauern seiner Gemeinde ein Schlingensiefel zum Wohlstand der Bauern tragen, das rein äußerlich, nie im inneren Menschen nachwirken konnte. Vergebens hatte er in seinen besten Jahren versucht, Freie zu schlagen, die harten Bauernschädel für die idealen Lehren wahren Christentums empfänglich zu machen. Die Bauern zahlten ihre Kirchensteuern und sonstigen reichlichen Gebühren bei Kindtaufen, Trauungen usw., gingen fleißig zur Sonntagspredigt, wenn nicht, dann sorgten sie wenigstens dafür, daß ihre Frauen und Mädchen oder sonstwer aus der Familie und dem Gesinde die Kirchenbänke besetzte — weiter taten sie aber auch nichts.

Im Herz stehen sie sich von ihrem Seelsorger nicht schämen; der sollte ruhig die Armen und Wählbaren trösten, ihnen das irdische Jammertal als Durchgangsthal zu einem besseren Jenseits darstellen — sie selbst hielten sich aus realer Distanz. Und bei den Armen und — hier in des Wortes verwegener Bedeutung — Exzentren hatte der Pfarrer noch weniger Glück gehabt. Dener hatte die schlimmste Form der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, die Heimarbeit, das Gangesium der Menschheit, die Hoffnung auf die Heilerminderung der geradezu verbrecherischen Produktionsweise eingepaukt.

Von der nahen Kreisstadt, wohin alljährlich die Männer und Frauen, hochbehaftet mit dem Ergebnis der Arbeitssache hingerufen, hatten sie die neue Weltanschauung mitgebracht. Der menschenfreundliche Döbe Pfarrer mußte halb erkennen, daß er eher noch mit dem hergeleiteten Bauern, als mit einem aufgestellten Heimarbeiter fertig werden konnte. Dabei mußte er sich im inneren Herzen selbst gefeßen, daß die neuen Ideen manches an sich hatten, was dafür bürgen konnte, daß die darübende Menschheit endlich einmal erlöst wird von allem Elend, das Menschenvolle und Menschengeist verurteilt und das er selbst als besoldeter Pfarrer als göttliche Schidung hinnehmen mußte.

Er war ehlich genug, unter solchen Umständen den Dingen ihren Lauf zu lassen, umso mehr, als er selber persönlich dabei nicht in Betracht kam.

Sten Toleranz blieb es nicht aus, daß die Heimarbeiterfamilien, sei es aus Bequemlichkeit oder Anhänglichkeit am Allhergebrachten, wenigstens formell noch in den Kirchenregistern eingetragen, sich in der Kirche trauen, ihre Kinder taufen lassen und was dergleichen kirchliche Formalitäten mehr waren, die dem Pfarrer, weil geschrieben, eine sorglose Erlösung garantierten. Auf solche Art waren Hirse und Schafe noch immer gut miteinander ausgekommen. Der Pfarrer blieb auch weiter der Verehrer der Leute, weil er es eben unterließ, seine Befehrsverträge fortzusetzen.

Die Sonne war im Untergehen begriffen, als der Pfarrer Kalkenau erreicht hatte. Beim Hofbauern wollte er zunächst Einkehr halten und dann seine anderen unversöhnlichen Pflichten, die ihn eigentlich herauf nach Kalkenau geführt hatten, erledigen. Er trat aber nur das Reisel auf dem Hofe, das ihm bedeutete, daß der Bauer einen Gang nach auswärts gemacht habe und wohl jeden Augenblick zurückkehren könnte, wenn er nicht schon im Dorf eine „letzte Station“ gemacht hätte. Das war dem Pfarrer gerade so recht; unter solchen Umständen konnte er erst einmal bei dem Reisel auf den Hof gehen. Er brachte das Gespräch geschickt auf den am Tage vorher im Dorfstrug stattgefundenen unheimlichen Aufrüst, wobei es ihm zum Schluß nicht schwer fiel, auf den Bauer zu sprechen zu kommen. Das helle Ersten des Reisel verriet ihm dabei recht schnell, wie die Dinge standen. Und als er denn endlich vor den Zukunftsplänen des Franz zu sprechen begann und auch der ungeschicktesten Zustimmung ihres Waters gedachte, da rühte auch das junge Mädchen mit dem Gedanken heraus, daß es wohl wegen würde, mit dem Franz gemeinsam ihren feineren Lebenslauf zu beschreiten. Weiter wollte der Pfarrer nicht wissen; er nahm dem Reisel das Verbrechen ab, ihm, dem Pfarrer, allein die Auseinandersetzung mit dem Hofbauern wegen des Heilsgutes zu überlassen. Nach einem freundlichen Handdruck versieg er das Mädchen und trat auf der Dorfstraße nach den heimkehrenden Bauern, den er einlud, ihn an einem der nächsten Tage im Pfarrhause zu D. zu besuchen, ohne dem ob der Einladung etwas verborgener Mannes den Mund befehlen zu verraten. Nachdem er seine Geschäfte erledigt hatte, ging er noch zu einem kurzen Abschied in den Hof, bis er sich endlich in vergerückter Stunde auf den Heimweg machte und kurz vor Mitternacht D. wieder erreichte.

Er hatte es gut getroffen mit dem Hofbauern, der Pfarrer, derselbe war, als ihn die Einladung des Pfarrers erreichte, gerade im Umkreisung bei der Grundbesitzerin gewesen und nun mit dieser hatte er sich verstanden, daß er beide mit einem

des Frühjahres, nach dem Verkauf des Grundbesitzes, in Kalkenau gemeinsamen Haushalt und Wirtschaft führen wollten. Schon am andern Tage kam der Hofbauer der Umklung des Pfarrers nach. Dieser mußte die Situation, die ihm bald klar wurde, geschickt in seinem Sinne auszunutzen. Und der Bauer Franz war abends nach vollbrachtem Tagewerk das erkannt, als ihm auf seinem Heimwege der Hofbauer plötzlich entgegenkam und auf freier, nur bedächtig auf ihn einzusprechen begann, wie der Pfarrer in D. sein, des Franz, freilich geworden sei und alles in vermanntschastlicher Liebe und Freundschaft geregelt werde. So leichtem Sieg hatte sich der Franz nicht gedacht, noch dazu den doppelten Sieg auf das Monatsende des Hofbauern und das Herz des Reisel. Auf einmal hing ihm der Himmel voller Geigen, und kaum konnte er der nächsten Sonntag erwarten, an dem er mit dem Reisel selbst sündlicher schnell ins Reine kam.

Von nun an ging Franz vorläufig nicht mehr in den Steinbruch, um für andere Leute zu arbeiten. Er hatte den Herbst und Winter über auf dem eigenen Anwesen so viel zu tun, daß alles für den bald zu erwartenden vergrößerten Haushalt schon hergerichtet wurde. Als im Frühjahrs dann die Doppelhochzeit gefeiert worden war und der Franz sich mit seiner jungen Frau eingeledet hatte, dauerte es auch nicht mehr lange und der „Wohlstand“ hielt mit seinem Weibe seinen Wiederzug in Kalkenau. Seinem Spinnennetz machte er fortan keine Störze mehr. Im Verein mit seinem Schwiegervater wirtschaftete der immer noch rüstige Mann münter drauflos, so daß das kleine Anwesen bald vergrößert werden mußte und zu einer Musterwirtschaft wurde. Mit dem Hofbauern kam der Heimer nicht mehr zusammen. War auch diesem schließlich zu guter Letzt nach sein sonstiges Lebensabend zu danken, so sah die Heimer doch nichts von Dankbarkeit in sich. Er war quitt mit seinem Bruder; dabei sollte es für immer sein Bewenden haben. Weiter wünschte er sich nichts mehr. Kein Aufzug von Reisel kam ihm an, als der Hofbauer durch seine zweite Heirat der reiche Mann weit und breit geworden, schließlich noch zum Schultheißen von Kalkenau gewählt wurde. Jüngeren Frieden, das mußte er zu genau, würde derselbe doch immer finden. Während ihn, den Heimer, mit den Jahren blühende Enten umgaben und umstellten, zur Freude seines Lebensabends, konnte sich sein Bruder höchstens damit trösten, daß all sein Vermögen in einem Reichthum bereinst doch nur den fremden Händen zufließen würde. Das war ein großer Gewinn für den Heimer, der ihm sein ferneres Leben mit dem Reisel zu verbringen, das er beide mit einem

**Familiennachrichten.**

Am 17. d. Mts. verstarb an den Folgen der Kriegsteilnahme mein lieber, herzenguter Mann, unser treuzorgender Vater, Sohn und Bruder  
**Paul Bräuer**  
 Dies zeigt schmerz erfüllt an:  
**Die trauernde Gattin nebst Kindern**  
 Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Fürstenstraße 15 nach dem freireligiösen Friedhof. 6628

Am 17. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit unser Freund und Verhandlungskollege, der Tischler  
**Paul Bräuer**  
 im Alter von 82 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.**  
 Beerdigung: Sonnabend, den 20. Oktober 1917, nachm. 3 Uhr nach dem freireligiösen Friedhof.  
 Trauerhaus: Fürstenstraße 15. 6627

**Trauer-Hüte**  
 in bekannt großer Auswahl und billigen Preisen. 5518  
**Schmiedebücke 15/16 Hulda Siedner Ecke Kupfer-schmiedestr.**  
 Telefon 3748. Bitte meine Schaufenster zu besichtigen. Telefon 3748.

Lassen Sie sich von mir wegen Ihrer Augenschwäche raten.  
**Optiker Garai, Albrechtstr. 3.**

**„Kriegerheim“, Bellafelstraße 6**  
 Am Kleinbahnhof - Schönes Familienlokal im Odertal! - Neu renoviert!  
 Sonnabend und Sonntag: **Warme FREI-KONZERT** **Rossfleischspeisen**  
 Um gütigen Besuch bittet (6500) Max Erdmann.

**2-3 vierrädige Kastenhandwagen**  
 gut erhalten, bald zu kaufen gesucht. Angebote erbitte 6619  
**Eugen Weiss, Friedrichstraße 22, I. rechts.**

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich Freitag, den 19. d. Mts., eine  
**Roßschlächtere**  
 Bellafelstr. 6, neben der Gastwirtschaft Kriegerheim, eröffne. Für reelle Bedienung und gute Ware werde ich stets Sorge tragen. Um gütige Unterstützung bittet Max Erdmann.

1 grüner 6620  
**Herren-Befourhut**  
 werden. Gegen Belohnung abgegeben  
 Glegatstr. 15, dir. L. bei Ländner.  
**Speisefkartoffeln**  
 Lieferung von Selbstgeernteten für den Winterbedarf  
**J. G. Schwarz,**  
 Breslau 17, Frankfurterstraße 115.  
 Vertiefte Großhandlung.  
 Telefon 9594. 6595

**Heise- u. Feldpost-Kartons!**  
**Bier-Schachteln**  
 direkt in meiner Werkstatt. 6108  
 Bruno Klau, Pappschneidewerk.  
 Breslau 6, Schumannstraße 17.

Schöne u. preiswerte  
**Blusen**  
 Wolle und Seide  
 finden Sie in der  
**Blusen-Ecke**  
 Schmiedebücke 58  
 Ecke Kottbargasse. 5971

**Sauf**



**Eden-Theater**  
 Nikolaistraße 27.  
 Freitag - Montag:  
**Gedenkfeier für Waldemar Psilander!**  
**Der tanzende Tor**  
 Ergreifendes Lebensbild aus der Künstlerwelt mit Waldemar Psilander!  
**Die Reise in Luftdrucke**  
 Komödie in 3 Akten mit Knoppchen!  
 Wir bitten den Besuch möglichst in den Nachmittagsstunden einzurichten, wegen zu geringen Ausverkaufes zu den Abenden Vorstellungen.

**Lichtspiele**  
  
 Der Mann mit der...  
 Sonntag...  
 ab 1 Uhr: Vorstellung

**Stadt-Theater.**  
 Freitag 7 Uhr:  
 „Wenn ich König wär“.  
 Sonnabend 7 Uhr:  
 „Der arme Heinrich“.  
 Sonntag 7 Uhr:  
 „Eros und Psyche“.  
 Montag 7 Uhr:  
 Vorstellung für die kriegsbeschäftigten Arbeiter Dresden  
 „Der und Immermann“.  
 Kartenanfrage gegen Vorlegung der Ausweisarten Sonnabend, den 20. Oktober, nachmittags 3-6 Uhr, an der Theaterkasse.

**Lobe-Theater.**  
 Heute und folgende Tage 7 1/2 Uhr:  
 „Liebe“.

**Thalia-Theater**  
 Freitag und Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
 „Die Stützen der Gesellschaft“.

**Schauspielhaus**  
 Operettenbühne. Telefon 2545  
 Freitag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Kaffeebinder“.  
 Sonnabend und Sonntag 7 1/2 Uhr:  
 „Glückhinder“.  
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Reise samt Walzer“.

**Liebig Theater**  
 Heute abends 7 1/2 Uhr:  
**Afra**  
 Die Unergründliche.  
 Lafayette's Wunderhunde.  
**Paul Jülich**  
 8 Germanias 8  
 Gitane-Patty-Frank-Trio-Wink Fürst Johnson und Johnson M. Persky Sun-Hsian Jung usw.  
 Sonntag  
 8 1/2 Uhr (kl. Preis!)  
 Vollständ. Spielplan.

**Viktoria Theater.**  
 Heute und täglich 8 Uhr:  
**„Glücksmädel“**  
 Sonntag 3 1/2 Uhr:  
 Nachm.-Vorstellung.

**Dominikaner!!!**  
 Stimmung = Stimmung  
 erzielt täglich  
 die lustigen Zwickauer.  
 Neu! Aus Liebe z. Militär Neu!  
 Auf Wunsch:  
 Neu! Der Spuk in d. Magedekam.a.er.  
 2 herrliche Solovale.  
 Vorzugskarten gütlich. Militär frei.

**PALAST Theater**  
 2 Erst-Aufführungen:  
**Alwin Neuss:**  
**Mephlis,**  
 der  
**Geheimnisvolle.**

**Das Spiel vom Tode**  
 nach dem berühmten Roman von Kalzig:  
**Chagrinleder.**  
 5 Akte.  
 1. Akt: Ein schmerzliches Leben. 2. Die Fürstin Feodora. 3. Der erste Wahn. Es liebt das Leben. 4. Das Chagrinleder. 5. Vergangenheit. 6. Ein Wunsch um das Leben. 7. Der verurteilte Dämon. 8. Wundheilung, aber glücklich.  
 Außerdem:  
**Ein guter Rat.**  
 Leinwand 2 1/2 Akte  
 Jeden Sonntag:  
**ab 1 Uhr: Vorstellung**

**Ein guter Rat**  
 Leinwand 2 1/2 Akte  
 Jeden Sonntag:  
**ab 1 Uhr: Vorstellung**

**Deutscher Kaiser**  
 Theater - Varieté  
 Breslau 6, Friedr.-Wilhelmstr. 85  
 Abends 8 Uhr  
 Neu! **Kurts** Neu!  
 Weltberühmt  
**Affen u. Kunde**  
 Der Gipfel der Dressur!  
 Robert Paxton's Neu!  
**Kolossal-Gemälde**  
 dargestellt von 7 Personen und weiteren **7 Schinger 7**  
 Dazu noch  
 „Einquartierung im Westen“ mit Marzell u. Frh. Hagemann  
**Der verfluchte Alkohol**  
 mit Maxe als Florian  
 Vorverkauf Barasch  
**2 Sonntag, 21. Oktbr.**  
 2 große Vorstellungen  
 nachm. 8 1/2, halbe Preise **2**  
 mit Kurts  
**Affen- u. Kunde-Dressuren**

**Taentzien Theater**  
  
**Paul Heidemann**  
 als Hauptdarsteller und Spielleiter in dem entzückenden Lustspiel:  
**Die Liebesfalle**  
 3 Akte  
 voll übermütiger Einfälle  
 Außerdem:  
**Der Mann mit der Maske**  
 Spionage-Drama a. d. vornehmst. Kreisen in 3 Abteilungen.  
 Hervorragende Darstellung durch erste Wiener Künstler.  
 Beginn: Wochentags 4, Sonntags 3 Uhr.  
 Jed. Sonntag ab 1 Uhr:  
**Sonder-Vorstellung für Küstragsarbeiter.**

**Der Mann mit der Maske**  
 Spionage-Drama a. d. vornehmst. Kreisen in 3 Abteilungen.  
 Hervorragende Darstellung durch erste Wiener Künstler.  
 Beginn: Wochentags 4, Sonntags 3 Uhr.  
 Jed. Sonntag ab 1 Uhr:  
**Sonder-Vorstellung für Küstragsarbeiter.**

**Achtung!**  
**Rüstungsarbeiter**  
 Jeden Sonntag mittags ab:  
**1 Uhr**  
 Sonder-Vorstellungen in folgenden Theatern:  
**Taentzien-Theater**  
**Palast-Theater**  
**Kammerlicht-Spiele**  
**Eden-Theater.**  
 Vorführung des jeweiligen **Sonntags-Spielplans.**  
**Eintritt auf allen Plätzen 30 Pfg.**

**Damenhüte**  
**billigst**  
 Freund & Krebs  
 am Markt 20 neben der Hofkirche  
 (gegenüber dem Hoftheater)

**Ämtliche Anzeigen.**

**Voranmeldung für Lebensmittel.**  
 I.  
 Es werden voraussichtlich demnächst abgegeben werden:  
 a) auf weiße und rote Nährmittelmärke 34 Grieß;  
 b) auf Lebensmittelmärke 19 Marmelade;  
 c) auf Lebensmittelmärke 24 Feinschbrühwaffeln.  
 Wer auf diese Marken Waren kaufen will, hat in den Tagen von Sonnabend, den 20. bis Dienstag den 23. Oktober 1917 einem Verkäufer nach seiner Wahl die aufgegebenen Marken (Bezugscheine) zur Abrechnung des Anhangs und Abstemmung (Quittungserteilung) vorzulegen.  
 Berechtigter zur Annahme der Voranmeldung sind die Geschäfte, die schon bei der letzten Verteilung diese Waren besetzt verkauft haben.  
 II.  
 Die berechtigten Verkäufer haben die gesammelten Anträge bis spätestens 24. Oktober 1917 bei einer der bereits bekanntgegebenen Stellen, von der sie die Ware erhalten werden, in vorgeschriebener Form (Linienscheine) einzureichen.  
 Da beabsichtigt ist, auf die weißen Nährmittelmärkte 34 die doppelte Menge Grieß abzugeben, so sind diese Marken doppelt zu zählen.  
 Breslau, am 18. Oktober 1917. 6587  
**Stadtverteilungsstelle.**  
 Dr. Wagner.

**Neue Höchstpreise für Brot, Semmel und Mehl.**  
 Aufgrund des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise vom 1. August 1914 und der hierzu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen verordnen wir:  
 Der Höchstpreis für den Verkauf im Kleinhandel wird für je ein Pfund = 500 g festgesetzt  
 bei Roggenmehl (zu 94% gezogen) auf 24 Pfg.  
 Weizenmehl (zu 94% gezogen) „ 26 „  
 Auszugmehl „ 20 „  
 Brot sowie für die Semmel mit einem Mindestteiggewicht von 100 g „ 6 „  
 Diese Anordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.  
 Breslau, 17. Oktober 1917. 6586  
**Der Magistrat**  
 hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.  
 Dr. Trentin. Dr. Wagner.

**Höchstpreise für Gemüse.**

Auf Grund der Verordnung vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst und Süßfrüchte sowie des Reichsgesetzes vom 1. August 1914 nebst seinen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen werden nach Anhörung der Preisprüfungsstelle mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nachstehende Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

	Großhandels- je ein Zentner	Kleinhandels- je ein Pfund
Reisfisch	7.00 Mk.	10 Pfg.
Kartoffel	11.25 „	15 „
Wirsingfisch	11.25 „	15 „
Grünkohl	13.00 „	18 „
Rote Möhren	10.50 „	15 „
Gelbe Möhren	8.00 „	11 „
Weisse Möhren	4.00 „	7 „
Gelbe Kohlräben	4.50 „	7 „
Weisse Kohlräben	3.50 „	6 „
Zwiebeln	17.00 „	22 „
Wasserrüben	3.50 „	6 „
Kleine runde Karotten	17.00 „	24 „

Die Preise gelten für gesunde marktfähige Handelsware und treten am 19. Oktober 1917 in Kraft.  
 Die bisherigen Erzeugerhöchstpreise für die angeführten Waren ändern sich nicht.  
 Abweichende frühere Preisfestsetzungen werden hiermit aufgehoben.  
 Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.  
 Breslau, den 18. Oktober 1917. 6589  
**Der Magistrat**  
 hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt  
 Dr. Trentin. Prescher.

**Petroleumverteilung.**  
 Im Anschluß an die Ausführungsbestimmungen über die Verteilung von Petroleum vom 7. September 1917 geben wir bekannt, daß die Marke 2 sämtlicher Petroleumarten A-F für die Zeit bis zum 31. Oktober dieses Jahres als Quota noch je 1/2 Liter Petroleum an allen Verkaufsstellen, die Petroleum noch vorrätig haben, ohne vorherige Eintragung oder Anmeldung bei der Kundenliste ausgegeben wird. Sollten einzelne Kleinhandlungen mit Petroleum nicht mehr versehen sein, so kann dieses an anderen Stellen, die noch Vorrat haben, geholt werden.  
 Die Kleinhandlungen haben auch diese Marken zu sammeln, zu bündeln und mit Angabe der auf sie ausgegebenen Gesamtmenge am Schluß des Verteilungszeitraumes an die Stadtverteilungsstelle, Junfernstraße 1/3, einzurichten.  
 Breslau, den 17. Oktober 1917. 6593  
**Stadtverteilungsstelle.**  
 Prescher.

**Preßervermerk.**  
 Die Zunahme der Viehdiebstähle in Verbindung mit dem Abschlagen von Vieh auf den Weiden lassen strenge Überwachung des Treibens und Fahrens von Vieh geboten erscheinen.  
 Der k. k. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glog haben sich deshalb veranlaßt gesehen, unterm 23. 9. bezw. 4. und 7. 10. 1917 eine Anordnung zu erlassen, die das Treiben von Vieh und dessen Führen auf Weiden in der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ohne Mitführung eines vom Landrat, in den Stadtkreisen von der Dispolizeibehörde ausgestellten Ausweises verbietet.  
 Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann in den Geschäftsstellen der Zeitungen sowie beim k. k. Generalkommando und den Kommandanturen eingesehen werden. 6594

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Oktober.

### Stadtverordnetenversammlung.

#### Keine allgemeine Teuerungszulage für die Arbeiter — weitere Einschränkung der Straßenbahn.

Nach dem Beginn der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung verlas der Vorsitzende ein Rundschreiben des Regierungspräsidenten, das den Städten nahelegt, die Stadtverordnetenversammlungen, um Kosten zu sparen, in Stunden ohne künstliche Beleuchtung zu versetzen und die Redezeit einzuschränken. Herr Justizrat Dr. Heilberg kündigte anschließend entsprechende Anträge des Vorstandes an und ersuchte gleichzeitig, sich schon in den folgenden Verhandlungen möglichst kurz zu fassen.

Die Mahnworte des Vorsitzers konnten aber diesmal wenig beachtet werden; dazu waren die Vorlagen doch zu wichtig, die alsbald beraten wurden. Zuerst die Familienbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen für Beamte, Lehrer und Angestellte, die Teuerungszulagen für Arbeiter und Bureauhilfskräfte und die Familienbeihilfen für Arbeiter usw. im Auslande. Unsere Leser sind aus früheren Angaben unterrichtet darüber, was die verschiedenen Gruppen erfassen sollen, um der Kriegsteuerung zu begegnen. Für die Beamten usw. bis 14.000 Mark Jahresgehalt sind Zulagen in vier Stufen vorgesehen, die jährlich 360 bis 1440 Mark betragen. Und zwar bekommen die Beamten mit den niedrigeren Gehältern auch die geringsten Zulagen, die Beamten mit den hohen Gehältern dagegen die hohen Zulagen. Dies schien im Ausschuss die sozialdemokratischen Stadtverordneten ein und verlangten, gerade umgekehrt zu verfahren. Die gering besoldeten Beamten sollten die hohen Zulagen erhalten, die Hochbesoldeten dagegen die geringen Zulagen. Der Ausschuss aber lehnte diese gewiss wohl begründete Forderung ohne weiteres ab.

Gestern beantragte die sozialdemokratischen Stadtverordneten, die Zulagen wenigstens gleichmäßig auf alle Beamten zu verteilen, um damit den unteren Beamten eine etwas höhere Zulage auszusprechen. Doch das Bemühen der sozialdemokratischen Stadtverordneten war vergeblich; ihr Antrag wurde abgelehnt. Auch ein Antrag des Stadtd. Dr. Herschel, den gering besoldeten Beamten dieselben Zulagen zu bewilligen, wie den übrigen Beamten, mindestens aber den Einbezogenen, die nicht Offiziere sind, fand keine Gnade vor der Mehrheit.

Für die städtischen Arbeiter und Bureauhilfskräfte steht die Magistratsvorlage überhaupt keine allgemeine, allen Beschäftigten in jedem Falle zu zahlenden Kriegsteuerungszulagen vor, sondern nur, wie es in der Vorlage heißt, „weiter Teuerungszulagen (Arbeitsmarkt)“. Auch hiergegen wandten sich die sozialdemokratischen Stadtverordneten schon in der Ausschussberatung; sie fordernten einen höheren Grundlohn für alle städtischen Arbeiter, weil diese ebenso unter der Kriegsteuerung leiden, wie die meisten Beamten.

Zur Ausschussarbeit war diese allgemeine Lohnsteigerung für die Arbeiter leider nicht zu erreichen, und auch die Erwerbslosen-Versammlung hat gestern diese so überaus berechtigten Forderungen abgelehnt. In beweiswürdigen Reden legten die sozialdemokratischen Stadtd. Philipp und Rothe dar, wie ungerecht es ist und wie verdrüssend es wirken muß, den Arbeitern das zu versagen, was den Beamten zugesprochen wird. Eine Lohnsteigerung von 12 Pfg. die Stunde für jeden städtischen Arbeiter und 8 Pfg. für jede Arbeiterin, die Philipp und Rothe eingehend und nachdrücklich vertrat, war gewiss beschaffen. Doch es half alles nichts. Der Ausschuss, Berichtserstatter Tr. Müllers rechnete der Versammlung vor, die Arbeiter hätten während des Krieges schon mehr bekommen, als die Beamten, und die sozialdemokratischen Anträge wurden nach Annahme eines Schlußantrages niedergelassen. Auch von einem Zurückberufen der Magistratsvorlage an den Ausschuss, welche die Versammlung nicht wollte.

Eins ist noch aus den Verhandlungen über die Arbeiterzulagen hervorzuheben. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Philipp und Rothe hatten mit Recht betont, die Arbeitsmarkt-Zulagen, die man den einzelnen Verwaltungen überläßt, werden vielfach nur nach Gunst gegeben. Dagegen wandte sich Stadtrat Zoller. Der Magistrat sei bemüht, die Günglingwirtschaft zu beseitigen; möglichst keine Gruppe von Arbeitern solle bei den Zulagen übergangen werden. Nun, wir werden ja sehen, wie es kommt. Es wird nicht verkannt werden, dem Magistrat jeden Fall von Günglingwirtschaft in den städtischen Betrieben genau mitzuteilen.

Nach den wichtigen Teuerungsvorlagen eine ebenso wichtige Dringlichkeitsvorlage: weitere Einschränkung des Betriebes der städtischen Straßenbahn. Vom 1. November 1917, so will es der Magistrat, sollen Dauerfahrten nicht mehr verkauft und nur noch einfache Fahrtscheine ohne Umsteigeberechtigung für 10 Pfg. veräußert werden. Ein Teil der Stadtverordneten war offenbar ganz verblüfft über dieser grundstürzenden Anordnung. Keine Straßenkarten mehr, keine Reklarten, keine Arbeiterkarten, keine Beamtenkarten, keine Schülerkarten, keine Studentenkarten, keine Freikarten und keine Fünfpennig-Fahrtscheine für die Soldaten. Ja, was ist denn das? Warum das alles so plötzlich? So fragten sich manche Stadtd. verblüfft und laienhaft entsetzt. Die Stadtd. Dr. Herschel, Brinke, Dr. Dujak, Lotosch und Goldschmidt standen nacheinander auf und zeigten sich überaus ungehalten über die „plötzlichen Eingebungen“ des Magistrats. Erst dem Stadtd. Dr. Gault und Stadtd. Wessner gelang es, die Gemüter etwas zu beruhigen. Die Anträge des Magistrats seien wohl überlegt und keineswegs überstürzt. Die vor einigen Wochen beschlossene Einschränkung des Straßenbahnbetriebes sei auf die Abkündigung der Kriegszulagen, was aber jetzt vom Magistrat und der Verkehrsdeputation gebietet werde, gebiete vor allem der Möglichkeit, zuzunehmen. So gegenwärtig, der schon seit langem besteht. Wir haben 250 Waggons; davon waren bereits 100 im Jahre 1917 nicht weniger als 77 Waggons. Ein Teil

Tagess die „Karte“ Reizen. Die Betriebschäden, die zum Teil gar nicht auszubessern wären, seien im letzten Jahre um 100 Prozent gestiegen. Es beständen ganz unakzeptable Zustände. Der notwendige Verkehr soll aufrechterhalten bleiben für die Leute, die es wirklich nötig haben, die Straßenbahn zu benutzen. Der Magistrat sei sich bewußt, daß seine Anträge als verletzungsbedinglich betrachtet werden, aber die Straßenbahn müsse unbedingt von allen unnötigen Personen entlastet werden, die nur aus Bequemlichkeit gemacht werden.

Zur eine Berichtserstatter, Stadtd. Tr. Wohlaue, hatte beantragt, die Straßenbahnvorlage sofort anzunehmen. Doch die Versammlung dachte gar nicht daran, dies zu tun; sie folgte vielmehr dem wackleren Berichtserstatter Stadtd. Oetinger und bewies die Vorlage an den Finanzausschuss und den Bauausschuss zur Vorbereitung. Wenn sie dort bald verhandelt wird, kommt sie am nächsten Donnerstag wieder an die Stadtverordneten-Versammlung zurück.

### Teuerungszulagen.

Stadtd. Müllers (lib.) gibt den Ausschussbericht über die Magistratsvorlagen auf Gewährung weiterer Zulagen an Beamte und Arbeiter. Der Ausschuss hat zugestimmt, daß Familienbeihilfen auch an Beamte von 3800 bis 8800 Mark Jahreseinkommen bezahlt werden, und daß die Beamten bis zum Gehalt von 14000 Mark Teuerungszulagen erhalten. Die Teuerungszulagen betragen bei den untersten Gruppen 360 und bei den höchsten 900 Mark. Stadtd. Löbe (Soz.) hat im Ausschuss beantragt, daß umgekehrt die Beamten mit den geringsten Einkommen 900 Mark, und die mit 14000 Mark Einkommen 360 Mark Teuerungszulage erhalten sollen, der Ausschuss hat das aber abgelehnt.

Für die Arbeiter wird beantragt, die bisher gezahlten Familienbeihilfen weiter zu zahlen und 600000 Mark zu weiteren Lohnzahlungen an Arbeiter und Bureauhilfskräfte für ein halbes Jahr zu bewilligen. Die Art der Verteilung soll dem Magistrat und den Verwaltungskassen überlassen bleiben. Stadtd. Löbe hat hierzu im Ausschuss beantragt, für alle Arbeiter und Arbeiterinnen eine bestimmte Lohnzulage festzusetzen, um der Günglingwirtschaft zu begegnen. Der Ausschuss hat das abgelehnt, weil in Breslau noch keine feste Lohnordnung für die städtischen Arbeiter besteht. Der Verband der Gemeindearbeiter hat in einem Gesuch im Besonderen das gleiche verlangt, als Stadtd. Löbe, doch habe man dem Gesuch aus den angegebenen Gründen nicht stattgeben können. Unrichtig sei in dem Gesuch der Hinweis darauf gewesen, daß für die Arbeiter weniger gefordert werde, als für die Beamten. Die Arbeiter haben im Durchschnitt 40 Prozent Zulagen erhalten, ein Satz, hinter dem die Beamten weitlich zurückgeblieben sind.

Schließlich wird beantragt, im Ruhestand befindlichen Beamten mit einem Einkommen bis zu 4000 Mark und Witwen bis zu 2000 Mark Familienbeihilfen zu gewähren. Vollwaisen, deren Einkommen 1200 Mark nicht übersteigt, eine monatliche Zulage von 10 Mark zu gewähren und ebenso den Empfängern von Arbeiterrenten und Arbeiter-Pflichtrenten eine Zulage zu gewähren, die zwei Drittel der den Arbeitern zukommenden Familienzulage, mindestens aber 5 Mark betragen soll. Der Redner empfiehlt, den Ausschussanträgen zuzustimmen.

Stadtd. Philipp (Soz.): Wir begrüßen es, daß die Beamten eine Zulage bekommen sollen, doch halte ich mit Löbe die vorgeschlagene Verteilung für ungerecht. Die Zulagen sollen dazu dienen, daß sich die Beamten die ihnen zugewiesenen Lebensmittel kaufen können. Der höhere Beamte zahlt aber für die Lebensmittel nicht mehr als der mittlere und niedere Beamte. Sie müssen alles gleich teuer bezahlen. Ebenso ist es ein grenzenloses Unrecht, die Zulagen an die Arbeiter nicht gleichmäßig zu verteilen. Die Günglingwirtschaft wird dadurch großgezogen und Erbitterung erzeugt. Sollen z. B. die Fahrrentnerinnen und Schaffnerinnen mit ihren 36 Pfg. Stundenlohn wieder nichts erhalten, wo jetzt ihre Arbeitszeit noch herabgesetzt wird? Ich beantrage, allen Arbeitern den Stundenlohn gleichmäßig um 12 Pfennige, und allen Arbeiterinnen den Stundenlohn um 8 Pfennige zu erhöhen. Untere Arbeiter waren während des Krieges geradezu Muster der Ruhe, sie haben sich tapfer und brav gezeigt. Deshalb müssen auch wir ihnen entgegenkommen.

Stadtd. Hoff (lib.) bittet den Magistrat um möglichst viel Wohlwollen für die Bureauhilfsarbeiter. Es sind zum Teil Leute, die früher selbständig waren und die durch den Krieg ihre Existenz eingebüßt haben. Sie können mit ihren geringen Löhnen nur schwer auskommen.

Stadtd. Herschel will eingezogenen Beamten unbeschadet ihrer militärischen die gleichen Zulagen gewährt wissen, als den nichteingezogenen.

Stadtrat Zoller wendet sich hiergegen. Bezüglich der Arbeiterlöhne ist der sachliche Gegensatz zwischen Herrn Philipp und dem Magistrat gar nicht so groß. Ich kann Ihnen die Zusage geben, daß keine Klasse übergangen wird. Auch die Arbeiterinnen der Straßenbahn sollen nicht ganz leer ausgehen und ebenso wenig sollen die älteren Arbeiter ganz übergangen werden. Es soll auch nicht dem einzelnen Werkmeister alles überlassen bleiben, sondern jede einzelne Verwaltung soll einen Verteilungsplan einreichen.

Stadtd. Wohlaue (lib.): Zur Zustimmung zu der Arbeitervorlage befinde ich mich in der Erklärung des Magistrats, daß alle Zulagen erhalten sollen und daß nur darüber hinaus ausnahmsweise besondere Zulagen gewährt werden sollen. Ich glaube, daß diese Erklärung auch die Bedenken des Herrn Philipp beseitigen könnte.

Stadtd. Rothe (Soz.): Die Teuerung der Lebensverhältnisse ist allgemein. Nach der Magistratsvorlage sollen aber Beamte mit 9 Mark Tagesverdienst 1 Mark, mit 16 Mark Tagesverdienst 1,50 Mark, mit 24 Mark Tagesverdienst 2 Mark und mit 40 Mark Tagesverdienst 2,50 Mark tägliche Zulage erhalten. Darin liegt eine Ungerechtigkeit. Die Zulagen sind da, um die Not zu lindern, die Not ist aber bei den unteren Beamten am größten. Bei den Arbeitern ist es nicht anders. Mit 28 bis 33 Mark Wochenverdienst auszukommen, das soll einmal jemand nachmachen. Wir sind verpflichtet, unseren städtischen Beamten und Arbeitern so unter die Arme zu greifen, daß sie durchhalten können.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Stadtd. Müllers empfiehlt nochmals die Ausschussanträge. Stadtd. Philipp bittet nochmals, seinen Antrag anzunehmen. Die Veteuerungen des Herrn Zoller allein genügen nicht, um volle Sicherheit für gerechte Verteilung der Zulagen an die Arbeiter zu gewährleisten. Der Antrag Philipp wurde abgelehnt. Ebenso der Antrag Herschel. Die Magistratsanträge wurden in der Ausschussfassung angenommen.

Die Kosten der Instandsetzung des Bühnenauffbaues im Stadttheater in Höhe von 125000 Mark wurden bewilligt. Für Beschaffung von Fleisch für die Zubereitung der Reformkuchen wurden 30000 Mark bewilligt. Dem Rinderkennzeichenverein wurde eine Entschädigung von 410 Mark bewilligt.

## Nächste Woche große Markenausgabe!

Von Montag bis Sonnabend werden Fleischkarten, Kartoffel-, Lebensmittel- und Zuckermarken und Zulagenmarken für Schwerarbeiter ausgegeben und zwar in den drei Ausgabeklassen A, B und C der Polizeireviere.

Fleisch-, Kartoffel- und Zulagenkartoffelmarken werden für die Zeit vom 29. Oktober bis 23. Dezember 1917, also für acht Wochen, zu der Markenausgabe für den Monat November 1917 ausgegeben.

Die Reichsfleisch-, Kartoffel-, Lebensmittel- und Zuckermarken und die Zulagenmarken und die Zulagenmarken für Schwerarbeiter müssen bestimmt zu den an den Anschlagtafeln bekanntgegebenen Zeiten abgeholt werden.

Die Marken und Karten sind nach Empfang sofort nachzugehen; Unkimmigkeiten sind sofort an Ort und Stelle zu melden. Spätere Meldungen von Unkimmigkeiten können nicht berücksichtigt und verlorene Marken und Karten nicht ersetzt werden.

Die Marken und Karten sind ständig unter Ver schluß zu halten. Zu einkaufen sind nicht mehr Marken mitzunehmen, als man unbedingt braucht.

### Die neuen Höflichkeitspreise für Brot,

Emmel und Mehl werden heute vom Magistrat bekannt gemacht. Ein Pfund Brot kostet von heute an 20 Pfg., eine Emmel 6 Pfg., ein Pfund Roggenmehl 24 Pfg., ein Pfund Weizenmehl 28 Pfg., ein Pfund Auszugsmehl 34 Pfg.

### Neue Höflichkeitspreise für Gemüse.

Von heute an gelten für Weißkohl, Möhren, Zwiebeln usw. neue Höflichkeitspreise; sie sind im Anzeigenteil bekanntgemacht.

### Zusatz-Petroleum.

Die Stadtverteilungsstelle teilt mit, auf die Marke 1 aller Petroleumarten A bis F für die Zeit bis 31. Oktober gibt es als Zusatz noch je 1/2 Liter Petroleum. (Siehe Anzeigenteil.)

### Korannmelden von Lebensmitteln.

Von morgen Sonnabend bis nächsten Dienstag sind vorwiegend anzumelden:

- auf weiße und rote Nährmittelkarte 34 Getreide,
  - auf Lebensmittelkarte 19 Marmelade,
  - auf Lebensmittelkarte 24 Fleischbrühwürfel.
- Näheres im Anzeigenteil.

### Nähgarne und Nähseiden für Schneider.

Zur Fortsetzung und Beschaffung der Nähgarne und Nähseiden im Schneidergewerbe nahmen Dienstag abend der Arbeitgeberverband für das Nähseidengewerbe und der freie, christliche und S.-D. Schneiderverband in einer gemeinsamen Verhandlung Stellung. Es wurde auf Antrag der drei Arbeitnehmerverbände folgendes vereinbart: Die Entschädigungssätze für Nähgarne betragen:

- Für Winter-, Zwirnstoff-Überzieher und Straßenmäntel . . . . . 1,90 Mk.
- Für Sommerüberzieher und alle übrigen Großstücke . . . . . 1,55 "
- Für Reithosen mit Reif, abgepreßt oder nicht . . . . . 1,30 "
- Für Reithosen ohne Reif . . . . . 1,15 "
- Für Hosen . . . . . 0,75 "
- Für Westen . . . . . 0,70 "

Den Tag Schneidern sollen als Nähmittelvergütung fünf Prozent auf den verdienten Gesamtlohn, also einschließlich der 25 Prozent Lohnzuschlag gewährt werden. Für Verwendungen an fertigen Stücken erhalten die Stückschneider ebenfalls fünf Prozent.

Soweit wie möglich liefern die Arbeitgeber den Arbeitnehmern die Nähgarne. Die Arbeitgeber geben sie zum Einkaufspreis ab. Diese Vereinbarungen treten sofort in Kraft und behalten Gültigkeit, bis andere Vereinbarungen an deren Stelle treten.

### Wegen einer Komate.

Am 24. August nachmittags erkrankte auf der Eisenbahn eine große Dienstmädchenfamilie, weil eine Frau erkrankte, auf ein fünfjähriges Kind erkrankte, jedoch es unter der Woche der Schläge immer wieder zur Erde fiel. Einige Frauen ließen Namen und Wohnung der schlafenden Frau feststellen und so ergab sich, daß das Kind nicht ihr eigenes Kind war, sondern ein fremdes Kind. Dieses war die Arbeiterin erkrankt, hatte bei einer Postkutschlerin in einem Lokalen bei sich und darauf eine Komate genannt. Die Postkutschlerin ließ dem Kinde nach und als sie es eingeholt hatte, schlug sie es wie angegeben. Das Kind wurde nun der Mutter zugeführt, die es glücklich unterrichten ließ. Der Arzt stellte eine blutige Wunde hinter dem linken Ohr fest, außerdem war am Kopf eine rauhe Beule, der Hals rot und blutig und der Rücken angeschwollen. Der Vater des Kindes stellte Strafandrohung. Das Schöffengericht am Donnerstag hielt der Postkutschlerin die große Erregung zugunsten und beurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis.

### Der erste Baum im Südpark.

Es wird uns geschrieben: Fünfundzwanzig Jahre sind verfloßen seit der Pflanzung des ersten Baumes im Südpark nördlich des Rinderkennzeichens. Am 19. Oktober 1892 wurde dort eine großblättrige Linde mit reich entwickelter Krone gepflanzt, gewissermaßen als lebender Grundstein für den entstehenden Südpark. Von den Mitgliedern des Magistrats und der Gartenabteilung, die bei der Pflanzung zugegen waren, weisen heute nur noch wenige unter den Lebenden. Der Baum aber hat sich kräftig und gut entwickelt und das Bepflanzen im vorgeschrittenen Alter nicht überlassen.

Heute freilich ist die übrige Pflanzung des Südparks soweit herangewachsen, daß sich die Unterliebe im Alter der Bäume fast vermissen. Ein Vierteljahrhundert genügt, um einen künftigen Wald, eine geschlossene Parkanlage aufzuwachsen zu lassen.

### Vorkellung für Nahrungsarbeiter.

Montag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, wird für die kriegsbedingten Arbeiter und Arbeiterinnen die Kellerei der „Brot- und Bismarckbrot“ im Stadttheater eröffnet. Die Kellereikarten werden am Montag, den 22. Oktober, von 2 bis 6 Uhr, an der Kasse des Stadttheaters ausgeteilt.

Abendessen. Die Abendessen der 12. Klasse werden von heute ab im Stadttheater ausgeteilt. Alle in diese Kategorie fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen sind am Montag, den 22. Oktober, von 2 bis 6 Uhr, an der Kasse des Stadttheaters ausgeteilt.

Die Portionen des besten wurde am Donnerstag...

Die beiden anderen Verhafteten konnten nach...

Briefkasten.

Wohem, G. Götting, 8 Kart eingegangen.
Handl. R. U. Bielefeld ist ein Arbeiter ein Besuch für Sie ab...

Kriegsnachrichten.
Der österreichische Bericht.

Wien, 18. Oktober. (Amtlich.)
Desflüchter Kriegshauptlag. Im Bereiche der Heeresgruppe...

Theater-Varietee Theater Kaiser. Gute und hervorragende...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadtheater. Heute 7 Uhr: 'Wenn ich König wäre'.
Sonabend 7 Uhr, zum ersten Male: 'Der arme Heinrich'...

Russischer Bericht über Desel.

Der Generalstab der russischen Marine meldet vom 17. Oktober: In Benutzung des klaren und ruhigen Wetters...

Der französische Bericht.

Französischer Heeresbericht vom 17. Oktober nachmittags: In Belgien haben unsere Truppen bei Erkundungsvorhaben...

Englischer Luftangriff auf deutsches Gebiet.

Der englische Heeresbericht vom 17. Oktober abends teilt mit: Die englischen Flugzeuge flogen nachmittags eine sehr erfolgreiche Streife...

Aus aller Welt.

Schlagwetterexplosion auf der Zeche Kadenbach. Bei einer Schlagwetterexplosion auf der Zeche Kadenbach...
Auf einer Gebirgstour ermordet. Die Wiener Touristin Hermine Freinfall wurde auf einer Gebirgstour im Gebiet...

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 19. Oktober. Schwandbare Blutjäger des Volkes. Die hiesige Straßmanner Blutjäger des Volkes...

Strehlitz, 19. Oktober. Aus Stache! Ein ganz gemeiner Akt ist auf dem Gute Paulinum hier verübt worden...

Wlaga, 19. Oktober. Eine verärgerte Tat. Ihr heimlich geborenes Kind mit der Art in drei Stücke gehakt...

Sattowitz, 19. Oktober. Aus der Partei. Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag...

Reichen DE, 19. Oktober. Die Hälfte geköpft. In den letzten Tagen hatte die Verwaltung der Reichen Science...

Hörsitz, 19. Oktober. Ein Räuberpaar aus Oberschlesien. Vor dem Hause des in der 'Stille' beschafften...

1. Kammermusik-Abend. Bei gedämpftem hellen Lichte nahmen die beliebten Kammermusik...

Wir blicken hell.
Augenkläser.
Rich. Fiedler, Optiker.
Albrechtstr. 10 - Schweidnitz, Str. 42.

Ehre und Vaterlandsliebe.
Gebieten Ablieferung des Goldschmuckes an die Verkaufsstellen.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate.
nur 20 Pfennige.

Arbeiter.
Steinmetzmeister Siegert.
Etrinfstraße 85 und Ofenerstraße 105.

Schuhmacher.
C. Lewin, Gartenstraße 7.

Einige Lehrlinge.
Klempnerei und Lackiererei.

Christliche, saubere Frau oder älteres Mädchen.
Arthur Deter, Zigarren-Fabriken.

Arbeitsfrauen.
Arbeitsmädchen.
Arbeitsburschen.

Arbeitsmädchen.
Buhdrucker Th. Schatzky.

Binderin und ein Lehrling.
Daiserstraße 13, Blumenhandlung.

Jüngeres Laufmädchen.
Kultur und Nation.
Preis 15 Pf.